

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 12

Artikel: T.G. Masaryk und die kath. Kirche
Autor: Milde, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

soweit sie das nicht schon getan haben. Es bedarf des Zusammenschlusses, der Wachsamkeit und der Ueberzeugungstreue aller Atheisten, aller freien Denker, um die neue Versklavung vom Volke abzuwenden!

T. G. Masaryk und die kath. Kirche.

Von Dr. L. Milde, Prag.

In vielen tschechischen Blättern ist vor einiger Zeit eine Nachricht erschienen, dass der Ehrenpräsident der tschechoslowakischen Republik beabsichtige zu der katholischen Kirche überzutreten, und dass ein hoher katholischer Würdenträger regelmässig sein Schloss in Lány besuche und diesen Uebertritt vorbereite. In einigen Tageszeitungen stand auch, eine nahe Verwandte von Masaryk, die in Frankreich lebt, betet täglich für seine «Bekehrung».

Diese Behauptungen sind auch in manchen ausländischen und, wie ich höre, auch in den schweizerischen Blättern veröffentlicht worden. Die Meldungen sind ganz grundlos. Die tschechoslowakischen Klerikalen wollen nur im Volk den Eindruck erwecken, als ob Masaryk seine Einstellung zur katholischen Kirche geändert hätte und der «religiöse Aufstieg» so weit ginge, dass auch er, den alle tschechoslowakischen Bürger lieben und verehren, — und gegen den die Klerikalen jetzt nicht einen einzigen Angriff wagen, um sich nicht bei ihren eigenen Anhängern unbeliebt zu machen — die katholische Kirche als «die einzige Wahre» erkannt habe und ihr beitreten werde, seine «Irrtümer aus der Vorkriegszeit» bekennend.

* * *

Masaryk hat wirklich die ganze Vorkriegszeit gegen den Klerikalismus gekämpft. Als er in Mähren im Jahre 1907 als fortschrittlicher Kandidat bei den Reichstagswahlen aufgetreten ist, haben die Klerikalen damals einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie unter anderem schrieben:

«Wer sein Vaterland und seine Sprache liebt, wählt nicht Masaryk. Wer die Kirche liebt, wählt nicht Masaryk. — Wer seine Gemahlin liebt, wählt nicht Masaryk. — Jede Frau, die ihren Gemahl liebt, wählt nicht Masaryk. — Wer an Christus glaubt, wählt nicht Masaryk. — Wer beichtet und betet, kann nicht Masaryk wählen» usw. Man sagte in diesem Wahlauftruf unter anderem auch, dass Masaryk dem tschechischen Volk eine Schande bereitet habe, indem er den Juden Hilsner verteidigte, der das Blut eines christlichen Mädchens vergossen hatte. (Es handelte sich um einen Ritualmord-Prozess, in dem Masaryk gegen den Aberglauben des jüdischen Ritualmordes aufgetreten ist.)

* * *

So heftig waren damals die Kämpfe der Klerikalen gegen Masaryk. Sie schilderten ihn als einen Atheisten, als einen Gegner jeder Religion. Masaryk lehnte aber nicht die Religion ab. Er war bloss gegen jede «geoffenbarte» Religion, gegen jede Kirche, die als unfehlbare Autorität den Gläubigen den Glauben aufzwingen wollte. Persönlich war er aber doch religiös im breitesten Sinne des Wortes. «Für mich ist die Lehre von Gott eine wissenschaftliche Hypothese», sagte er in einem seiner Vorträge, die er den tschechischen Freidenkern in Chicago im Jahre 1907 hielt. «Was er (Gott) eigentlich ist, kann ich nicht sagen, und niemand weiß, was diese ewige Kraft ist. Und wenn man mir die Frage stellt: gibt es überhaupt eine Unsterblichkeit? so sage ich: ich nehme die Ewigkeit an, und ich bin für die Unsterblichkeit der menschlichen Person, und nicht für eine Verschmelzung (d. h. mit Gott, mit dem Unendlichen).»

Masaryk, wie es scheint, glaubt an einen persönlichen Gott, und seine religiöse Anschauung ist eine Art von Synergismus, d. h. Zusammenarbeit mit Gott an seinem Werke. Aber ich betone, «es scheint», denn Masaryk hat seine Anschauungen in dieser Hinsicht niemals genau klargelegt. Es war

seine persönliche Meinung, die er auch als persönlich beachtete und niemandem aufzwingen wollte.

Das Christentum ist für ihn vor allem eine Lehre der Menschenliebe, der Humanität. Die aber soll nicht nur theoretisch bleiben, sondern soll sich immer praktisch auswirken. In diesem Sinne beendet er sein Werk «Die Weltrevolution» mit der Losung: «Jesus, und nicht Cäsar». Das bedeutet: Humanität, Zusammenarbeit, Demokratie, und nicht Diktatur und Gewalt.

Eben wegen der kulturellen Diktatur der katholischen Kirche hat er den Katholizismus abgelehnt, und vor dem Kriege gegen ihn gemeinsam mit den Freidenkern gekämpft.

Seine Ansichten hat er seither nicht geändert. Auch dann nicht, als er zum Präsidenten der tschechoslowakischen Republik gewählt wurde. In dieser hohen Funktion trat er für die Trennung der Kirche vom Staat ein, die leider dann nicht durchgeführt wurde.

Im Jahre 1925, als der 6. Juli, der Gedenktag des Todes von Jan Huss, des tschechischen religiösen Reformators, der von der katholischen Kirche 1415 als Ketzer in Konstanz verbrannt wurde, zum Staatsfeiertag erklärt wurde, waren auf der Prager Burg, dem Sitz des Präsidenten, hussitische Fahnen gehisst. Masaryk beteiligte sich persönlich an der ersten offiziellen Hussfeier. Und eben wegen dieser Tatsache ist der päpstliche Nunzius von Prag abgereist, und die diplomatischen Beziehungen zwischen Prag und Rom waren dann in der Folge auf zwei Jahre abgebrochen.

Im Buche des hervorragenden tschechischen Schriftstellers Karel Čapek, «Gespräche mit Masaryk» (das vor 2 Jahren erschienen ist), wo er seine persönlichen Erinnerungen und Beobachtungen wiedergibt, findet man dieselben Ansichten, die Masaryk vor dem Kriege über die Religion vertreten hatte.

Man möchte vielleicht sagen, dass die letzte Krankheit des Präsidenten auf seine Ansichten wirkte und dass er erst jetzt seine Gesinnung änderte.

Aber auch das ist unhaltbar. In der Umgebung Masaryks ist von einer «Bekehrung» nichts bekannt, und niemand weiß von einem «Würdenträger», der die Bekehrung vorbereitet.

Wir können aber einen ganz entscheidenden Beweis für die jetzige Gesinnung Masaryks vorbringen, und zwar aus der allerletzten Zeit. Während des Prager Freidenkerkongresses hat der Präsident nämlich die Delegation der tschechoslowakischen Freidenker aus Amerika empfangen, er hat mit ihnen gesprochen und liess sich auch mit ihnen gemeinsam photographieren. Diese Aufnahme ging durch die ganze tschechische Presse.

Masaryk empfängt jetzt nur selten offizielle Besuche, weil er sich in der letzten Zeit sehr schonen muss. Und wenn er nun gerade die tschechoslowakischen Freidenker empfing, so ist es ein Beweis, der auch den verbissensten Klerikalen genügen muss.

Masaryk war, ist und bleibt ein fortschrittlicher Mensch. Er wird auch jetzt nicht eine Lehre annehmen, die er sein ganzes Leben hindurch bekämpfte.

Der Gegner an der Arbeit.

Katholischer Grössenwahn.

In Rom tagte unlängst der 36. Kongress der katholischen Presse Frankreichs, der sogenannten «Bonne Presse», wie sie sich gröszenwahnhaft nennt. Der Papst mitsamt Kardinal Pacelli und anderen Würdenträgern konnten sich nicht genug tun im Eigenlob. Einiges aus dem Gerede wollen wir festhalten, vor allem:

«Die katholische Presse ist nicht nur das Sprachrohr des Papstes, sondern die Stimme des Papstes selber.»

«Das Wort allein schon ist allmächtig.»